

Kinderfreundliches Düsseldorf?

Die Landeshauptstadt möchte familienfreundlich sein. Doch noch sind in Düsseldorf Autos wichtiger als Kinder.

Der neue Düsseldorfer Verkehrsentwicklungsplan ist heraus - und stößt bei vielen auf Kritik. So auch beim Fachforum ‚Lebensraum Stadt‘ der Lokalen Agenda 21 in Düsseldorf. Mit der Agenda haben sich ja Rat und Verwaltung verpflichtet, ihre Entscheidungen an dem Prinzip der Nachhaltigkeit auszurichten. Dazu gehört auch eine nachhaltige Stadtentwicklung mit einer umwelt-, gesundheits- und sozialverträglichen Mobilität. Das Verkehrskonzept der Stadt laufe diesem Ziel jedoch zuwider, meint das Fachforum, denn es bevorzuge den motorisierten Verkehr und vernachlässige die Menschen, die in Düsseldorf ohne Auto unterwegs sind - insbesondere die Kinder.

Überforderte Kinder

‚Der Verkehr muss fließen - unter allen Umständen‘ ist das Motto der Stadt. Ein Beispiel: Immer mehr Ampelanlagen an großen Kreuzungen werden gegen Kreisverkehre ausgetauscht. Dem Fachforum nach erschwert dies aber Kindern das richtige Verhalten im Straßenverkehr. Sie brauchten nämlich zuvor einfach nur auf das ‚grüne Männlein‘ zu warten, um dann angstfrei die Straße überqueren zu können. Beim Kreisverkehr stehen sie nun am Übergang, müssen ihre Unsicherheit überwinden und sich ihr Ziel durch einen kräftigen Schritt auf den Zebrastreifen erkämpfen.

Statistiken belegen, dass sich in Düsseldorf die Verkehrssicherheit für Kinder in den vergangenen zehn Jahren verschlechtert hat. NRW-weit betrachtet, hatte die Landeshauptstadt im Jahr 2005 die meisten Unfälle zu beklagen, an denen Kinder beteiligt waren.

Damit den Kindern im Straßenverkehr nichts zustößt, lassen viele Eltern ihre Kinder nicht mehr im Freien spielen. Und sie begleiten ihren Nachwuchs zu Fuß oder bringen ihn gar mit dem Auto an das gewünschte Ziel. Dies bedeutet: Kinder werden aus ihrem ursprünglichen Lebensraum gedrängt.

Ein zweites Zuhause draußen

Noch vor einer Generation trafen Kinder sich ganz selbstverständlich mit Freunden auf der Straße, entweder zum Spielen oder um mit der Clique loszuziehen. Kinder machten sich alleine auf zu Freunden in

der Nachbarschaft. Der Lebensraum Straße, Wohnumfeld, Stadtviertel war Teil ihrer Erfahrung, ‚gehörte‘ ihnen. Dort hatten sie Kontakte mit den unterschiedlichsten Menschen, lernten Regeln, entwickelten Selbstvertrauen. Sie lernten Dreiradfahren, später Fahrradfahren, und sie lernten, mit den Gefahren des Autoverkehrs umzugehen.

Kindern heute fehlt nicht nur ausreichende Bewegung, sondern auch die Möglichkeit, eigenständig und selbstverantwortlich unterwegs zu sein und ihre sozialen Kontakte zu pflegen. Gemeinschaft kommt nur noch organisiert in Schule oder im Freizeitverein vor. Der Weg dorthin ist gefährlich, wird nicht mehr abgelaufen, sondern abgefahren. Die Lösung kann aber nicht sein, dass Kinder zur Unselbständigkeit erzogen werden, meint Kai Lenßen, Umweltpsychologe und Mitarbeiter des Arbeitskreises Mobilität beim Fachforum: „Nicht die Kinder sollten dem Straßenverkehr angepasst werden, sondern der Straßenverkehr muss auf die Bedürfnisse der Kinder Rücksicht nehmen!“

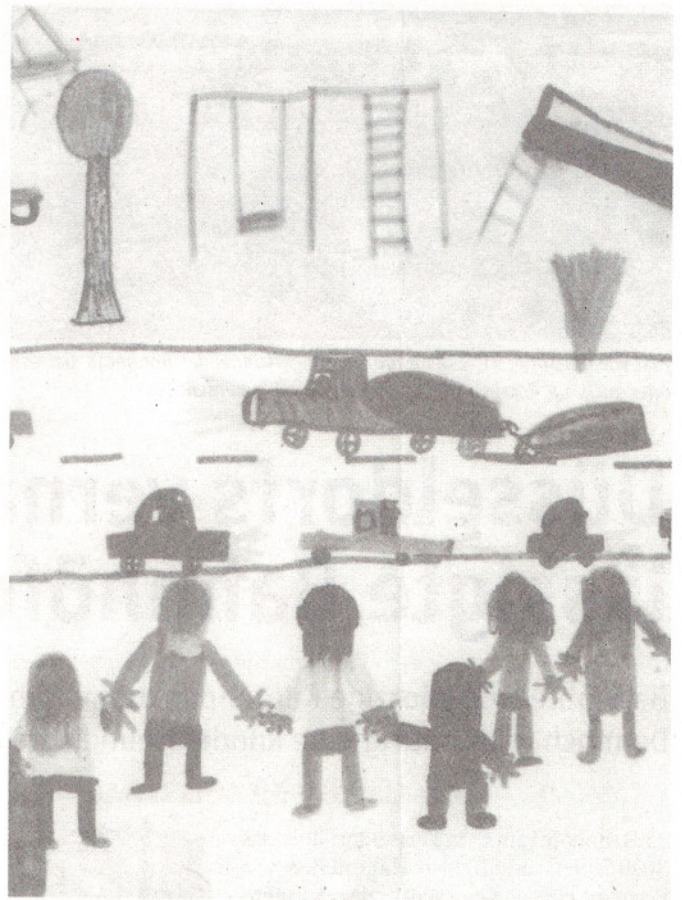
Kindgerechte Verkehrsplanung

„Es geht nicht an, dass nur weniger Unfälle passieren, weil Kinder die Straße gar nicht mehr überqueren - Fahrzeuglenker, Politiker und Verkehrsplaner müssen umlernen!“, meint der Experte. Vorschläge des Fachforums sind beispielsweise mehr Tempo-30-Zonen einzurichten, und Spielstraßen mit entsprechenden Geschwindigkeitsüberwachungen. Denn Schritttempo kann schon von kleineren Kindern gut

eingeschätzt werden. Und Fahrzeuglenker verlieren während einer langsamen Fahrt durch ein Quartier nur ein paar Sekunden oder wenige Minuten.

Für unterschiedliche Altersgruppen muss genügend Platz zum Spielen und Treffen da sein - und zwar in ihrer direkten Wohnumgebung. Die Freizeitangebote sollten durch ein Netz von Fußwegen und Trampelpfaden miteinander verbunden werden.

Hauptstraßen müssen so gestaltet sein, dass bereits kleinere Kinder ohne Gefahr und ohne Angst die Straßen entlanggehen oder sie überqueren können. Das heißt konkret: Die Gehwegbreite muss erhöht werden. Fahrzeuge dürfen innerorts lediglich



Kinderzeichnung: Die Straße trennt!

Quelle: Hüttenmoser, 2005

in einer deutlich verringerten Geschwindigkeit verkehren, als heute üblich - Ausnahmen bilden die übergeordneten Verbindungsstraßen. Das Falschparken auf oder an Querungshilfen und Einmündungen muss verhindert werden

Dabei geht es dem Fachforum nicht um eine utopische ‚absolute Sicherheit‘. Kinder müssen ja auch den Umgang mit Risiken lernen. Es geht um einen Lebensraum für Kinder, in dem sie unbeschwert mit ihren Freunden aufwachsen können.

Die 14-seitige Stellungnahme des Fachforums II mit Analysen, Veränderungsmöglichkeiten und Forderungen ist einzusehen unter www.duesseldorf.de/agenda21/aktuelles.shtml.

Claudia Finzer, Lika Weingarten